

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

11-12|2014

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



» Ethik am Beginn

Reproduktionstechnologien in theologisch-ethischer Perspektive: Verantwortung am Beginn des menschlichen Lebens. Seiten 4 bis 7

» Verkündigung

Schenken – Empfangen – Maria begegnen: mit allen Sinnen, im gemeinsamen Tun, Erzählen, Schweigen und Singen. Seiten 8 bis 11

» Advent – für mich

Maria und Josef begegnen und sich traditionelle Adventsbräuche – Adventskalender und Krippen – persönlich aneignen. Seiten 12 bis 15

» Offen für das Leben

Aspekte einer religiösen Ethik des Lebens fordern zur Auseinandersetzung, Reflexion und Positionierung heraus. Seiten 16 bis 19



Religionen und die Begegnung mit dem Anderen anlässlich „50 Jahre Konzilserklärung Nostra aetate“

**Öffentlicher Studientag an der Kath.-Theol. Fakultät Graz
am 14. Jänner 2015**



Vormittag: Vorträge und Diskussionen

- Die christlichen Kirchen und die Religionen: Neue Modelle und Erfahrungen des Miteinanders seit Nostra aetate; Prof. Dr. Ulrike Bechmann.
- Umgang mit Alterität im Judentum; Dr. Rachel Herweg.
- Muslimische Wertehaltungen und Erwartungen im Umgang mit dem Anderen – Erfahrungen und Perspektiven in Mitteleuropa; Prof. Dr. Harry Harun Behr.



Nachmittag: Workshops an unterschiedlichen Orten interreligiösen Lebens in Graz

- Caritas-Frauenwohnheim: Migration, Asyl und religiöse Identitäten
- House of Prayer Mission: Interkulturelle christliche Präsenz jenseits der traditionellen Konfessionen
- Kirche Graz St. Lukas: Potentiale und Irritationen: interreligiöse Begegnungen am Stadtrand



Abend: öffentlicher Vortrag mit Diskussion

- Fremdenangst und Religion: Aktueller Befund und Perspektiven in Mitteleuropa; Prof. em. Dr. Wolfgang Benz:



Anzeige

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Verantwortung am Beginn des Lebens <i>Walter Schaupp</i>	4
Verkündigung an Maria <i>Irene Pack/Andrea Scheer</i>	8
Von Advent bis Weihnachten: alte Bräuche neu übersetzen <i>Helmut Loder</i>	12
... Für das Leben <i>Monika Pretenthaler</i>	16
Arbeit mit einem Dilemma <i>Andrea Scheer/Monika Pretenthaler</i>	20
Wann ist der Mensch ein Mensch? <i>Otilie Kumpitsch/Monika Pretenthaler</i>	22
Karikatur/Ankündigungen	24

Das Titelbild zeigt eine stilisierte „befruchtete“ Eizelle. Zellkerne, die das genetische Material der Mutter und des Vaters enthalten, verschmelzen, teilen sich und irritieren den Betrachtenden als großes Fragezeichen: Was passiert hier im Prozess der Empfängnis? Was wird wohl aus der befruchteten Eizelle werden? Wodurch wird das Wunder des Lebens gefährdet? Wie schreibt sich das Leben weiter?



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Pretenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Helmut Loder, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbeheft für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12,-

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Foto Seite 1: Fotolia
- Seite 3: Brudereck, Christina: Liebe und lass dich lieben, Witten: SCM-Verlag 2014.

WANN IST DER MENSCH EIN MENSCH?

In diesem Jahr werden in Deutschland zum ersten Mal Babys das Licht der Welt erblicken, die ihre Geburt einer Embryonenspende verdanken. Die deutsche Rechtsprechung ist zu dem Entschluss gekommen, dass es ethisch vertretbarer sei, diese Embryonen einer genetisch nicht verwandten Mutter einzusetzen als sie zu vernichten. Welche Spuren werden jene künstlich gezeugten Menschen entdecken, wenn sie ihren Stammbaum erkunden, quasi unter dem Motto „Je suis mon passé“ – „Ich bin meine Vergangenheit“, wie Jean-Paul Sartre sagte?

Stammbäume spielen auch in der Bibel eine große Rolle, beispielsweise jener des Matthäus, in dem er die Herkunft Jesu von Abraham und David ableitet. Dass er gleichzeitig das „Wirken des Heiligen Geistes“ betont, ist eines der vielen Geheimnisse von Weihnachten.

War das „Empfangen“ über viele Jahrhunderte hinweg ein sehr natürlicher Prozess, so wurden seit Mitte des 20. Jahrhunderts die Empfängnisverhütung und die künstliche Befruchtung zu wichtigen Themen der theologischen Diskussion.

Der Grazer Moraltheologe Univ.-Prof. DDr. Walter Schaupp geht in seinem Forschungsbeitrag der Frage nach, wie die Entwicklungen der Reproduktionsmedizin aus einer moraltheologischen Sicht bewertet werden müssen

und wie man sich ihnen gegenüber verhalten soll – auf dem Hintergrund nicht nur allgemein-ethischer, sondern auch christlicher Wertvorstellungen. Dabei geht er auch auf die neue Möglichkeit des „social freezing“, die Pränataldiagnostik sowie auf den Bluttest zu Trisomie 21 ein.

Monika Prettenthaler greift ebenfalls diese Thematik auf und stellt dar, welche Positionen die evangelische Kirche, die katholische Kirche, das Judentum und der Islam zu diesen ethischen Fragen am Beginn des Lebens einnehmen.

Eine andere Spur verfolgen Irene Pack und Andrea Scheer, indem sie Übungen zum „Schenken und Empfangen“ für den Kindergarten und die Primarstufe vorstellen. Helmut Loder knüpft bei drei adventlichen Bräuchen an und haucht ihnen neues Leben ein: Herbergssuche, Adventkalender und Krippendarstellungen. Zudem holt er eine „Randfigur der Bibel“, den heiligen Josef, vor den Vorhang.

Das Methodenlabor bietet Anregungen für die Arbeit mit Dilemmageschichten. Und in der Infografik stellen Monika Prettenthaler und Ottilie Kumpitsch die Frage: „Wann ist der Mensch ein Mensch?“

Alles Gute für das laufende Schuljahr wünscht Ihnen herzlich

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at



Friedrich Rinnhofer
Vize rektor der KPH Graz.

Geschenke für das Kind

Wir bringen dem Kind das Gold unserer Liebe.
Gott möge es läutern, schmelzen und formen,
dass es wertvoll ist und die Welt schmückt.

Wir bringen dem Kind den Weihrauch unserer Wünsche.
Gott möge sie an den Himmel reichen lassen,
dass sie erfüllt werden von ihm selbst.

Wir bringen dem Kind die Myrrhe unserer Passion.
Gott möge unsere Schmerzen wenden,
dass wir loslassen und die Freude siegt.

Wir bringen dem Kind und allen Kindern
Gold, Weihrauch und Myrrhe,
unsere Liebe, unsere Wünsche und unsere Passion.

Christina Brudereck

VERANTWORTUNG AM BEGINN DES LEBENS

Reproduktionstechniken in theologisch-ethischer Perspektive.

Walter Schaupp

Ethisch-moralische
Fragen am
Lebensbeginn

Seit dem Jahr 1978, in dem in England die erste erfolgreiche In-Vitro-Fertilisation (IVF) stattfand, erleben die künstlichen Reproduktionstechniken (RT) einen ständigen Aufstieg. In Verbindung damit haben sich die Methoden der Pränataldiagnostik (PND) verfeinert und werden von immer mehr Frauen in Anspruch genommen. Diese Entwicklungen sind längst nicht mehr nur damit zu erklären, dass man in einzelnen Fällen von Kinderlosigkeit medizinisch Abhilfe schaffen oder besonders risikobehaftete Schwangerschaften optimal begleiten will. Die moderne Reproduktionsmedizin schafft sich über ständig neue Möglichkeiten, die sie anbietet, selbst eine entsprechende Nachfrage. Aufstieg und Faszination dieser Techniken verdanken sich unter anderem der Tatsache, dass der Mensch hier in einen Bereich des Lebens, der bislang in vieler Hinsicht als schicksalhaft empfunden wurde, zunehmend die Grenzen des „Natürlichen“ überwinden kann. Gerade weil dies aber für viele Bereiche des menschlichen Lebens gilt und weil christlich gesehen ein Zuwachs an menschlichem Wissen und Können zunächst einmal auf der Linie des Plans Gottes mit seiner Schöpfung und mit dem Menschen liegen, ergibt sich die Frage, wie man sich diesen Entwicklungen gegenüber verhalten soll, mit denen heute jede Frau konfrontiert ist. Dazu sollen diese zunächst genauer beschrieben werden, um dann Anmerkungen für eine ethische Orientierung zu geben.

Konkrete Entwicklungen

Die Nachfrage nach der IVF stieg in den letzten Jahren vor allem aufgrund eines immer späteren Kinderwunsches bei Frauen und einer zunehmend schlechteren Samenqualität bei Männern. Ein neuer Nachfrageschub wurde durch lesbische Paare mit Kinderwunsch ausgelöst, die sich ein genetisch „eigenes“ Kind, das mittels Samenfremdspende empfangen wird, wünschen.

Der anfänglich starke feministische Protest, die Reproduktionstechniken stellten eine neue Form patriarchalen Verfügungens einer männlich geprägten Medizin über die Frau dar, ist inzwischen der Anschauung gewichen, die Reproduktionsmedizin stehe im Dienst der Emanzipation der Frau, da sie deren reproduktive Möglichkeiten erweitere. Damit ist gesellschaftlich ein wichtiges kritisches Potential verschwunden.

Ein erstes zentrales Problem besteht darin, dass die Reproduktionsmedizin in vielen Situationen die Inanspruchnahme einer „heterologen“ Befruchtung, d. h. einer Ei- und/oder Samenfremdspende anbietet¹, was, zusammen mit der Möglichkeit der Leihmutterchaft, zu einer Aufspaltung der klassischen Elternbeziehung führt und neue, komplexe Familienkonstellationen entstehen lässt. Eine gespaltene Elternschaft wird auch in Kauf genommen, wenn lesbische Frauen das Recht auf ein genetisch eigenes Kind, das mittels Samenfremdspende empfangen wird, fordern.² Es wird heute heftig darüber diskutiert, wie sich eine Aufspaltung in genetische und soziale Elternschaft auf das Kind auswirkt und welche Bedeutung genetische Verwandtschaft im Verhältnis zu sozialer Elternschaft hat. Während die katholische Kirche hier mit anderen das Recht des Kindes auf einheitliche Elternschaft, auf klare und eindeutige Vater- und Mutterchaft verteidigt, machen andere geltend, dass dieses Ideal in der realen Gesellschaft aufgrund der vielen Patch-Work-Familien schon längst nicht mehr existiert. Man könne nicht im Zusammenhang mit den RT Maßstäbe anlegen, die im Alltag längst verschwunden sind. Alles spricht jedoch dafür, dass die genetische Herkunft sehr wohl eine zentrale Bedeutung für die Identität eines Menschen hat und dass sich aus ihr immer wieder spontan eine emotionale Beziehung ergibt. Umgekehrt stellen sich für Samen- und EizellspenderInnen, sobald sie ihren genetischen Kindern gegenüber treten, unwillkürlich Fragen moralischer Verantwortlichkeit, auch wenn diese auf rechtlicher Ebene ausgeschlossen ist. Völlig ungeklärt ist auch, welche Rechte und Pflichten z. B. eine Leihmutter gegenüber dem von ihr ausgetragenen Kind hat.³ Auch wenn im Alltag schon lange analoge Verhältnisse entstehen, ergibt sich die Frage, ob es moralisch vertretbar sein kann, solche Konstellationen bewusst und aktiv zum Teil der eigenen Lebensplanung zu machen.

„Social freezing“ stellt eine neue Entwicklung dar, die zeigt, wie die modernen RT das Fortpflanzungsverhalten und damit verbundene Einstellungen verändern können. Seit einiger Zeit gelingt es, weibliche Eizellen einzufrieren, was bisher nur bei männlichem Samen möglich war. Protagonisten der modernen RT wie z. B. Carl Djerassi⁴ werben derzeit offensiv dafür, dass Frauen vor ihrem dreißigsten Lebensjahr ihre Eizellen einfrieren lassen und später, wenn der Beruf es



Alles in allem müssen Glaubende daher lernen, ihre Lebensentwürfe und Wertvorstellungen im Vergleich zu früher in größerer Selbständigkeit und Eigenverantwortung und gegen Widerstände innerhalb einer pluralen Gesellschaft zu leben.

Walter Schaupp

In einer pluralen Gesellschaft können bioethische Fragen nicht totalitär entschieden werden.

Foto: Fotolia

zulässt und ein Partner gefunden ist, mittel IVF darauf zurückgreifen, um sich den Kinderwunsch zu erfüllen. Dadurch ließen sich die mit einem späten Kinderwunsch verbunden Probleme – wie Sinken der Fertilität und Steigen des Risikos einer kindlichen Missbildung – umgehen. Eine solche Entwicklung würde Sexualität und Fortpflanzung in der Gesellschaft nochmals stärker als bisher entkoppeln. Das Problem dabei wäre nicht so sehr eine noch stärker freigesetzte Sexualität, sondern dass Fortpflanzung immer weniger im geschützten Raum privater, letztlich nicht kontrollierbarer intimer Beziehungen eingebettet ist. Damit würde sie einem verstärkten medizinischen und gesellschaftlichen Zugriff im Sinn steigender Qualitätsansprüche und gesellschaftlicher Erwartungen ausgesetzt sein.

Neben der Reproduktionsmedizin ist es in den letzten Jahrzehnten auch der PND trotz kritischer Proteste gelungen, sich immer weiter zu etablieren. Die Medizin hat in den letzten Jahrzehnten sehr wohl auf bestimmte Probleme, wie z. B. das Risiko einer Fehlgeburt als Folge einer Fruchtwasserpunktion, reagiert. Sie hat die Methoden verfeinert und treffsicherer gemacht und eine Art Kaskadensystem an diagnostischen Maßnahmen geschaffen, wo von unspezifischen und risikolosen Untersuchungen erst bei Vorliegen eines konkreten Verdachts zu spezifischeren, risikoreicheren Verfahren übergegangen wird. Eine Revolution stellte die Ultraschalldiagnostik dar, die hoch spezifische Verfahren anbietet, die

gleichzeitig ohne Risiken für Mutter und Kind sind, was einer routinemäßigen Anwendung Tür und Tor öffnet.

Das Grundproblem, dass die Verfahren fast ausschließlich darauf abstellen, kindliche Missbildungen und Fehlverläufe in der Schwangerschaft aufzuspüren und dass bei positivem Befund in den meisten Fällen ein Abbruch erfolgt, ist jedoch gleich geblieben. Immer wieder werden Frauen, die sich für eine Fortführung der Schwangerschaft entscheiden, schmerzlich mit einem gegenläufigen Automatismus im Gesundheitswesen konfrontiert. Heute ist allen Beteiligten bewusst, dass späte Schwangerschaftsabbrüche schwerste Konflikte bei den betroffenen Frauen auslösen und von allen im Umfeld als gravierende emotionale Belastung erlebt werden. Die Antwort darauf besteht derzeit jedoch nicht darin, Menschen zu ermutigen, auch zu behindertem Leben zu stehen oder späte Abbrüche zu verbieten, sondern man sucht nach Wegen, genetische Defekte und kindliche Missbildungen früher diagnostizieren zu können, um die späten Abbrüche zu vermeiden.

In diesen Zusammenhang ist der viel diskutierte neue Bluttest auf Trisomie 21 (PräenaTest®) einzuordnen.⁵ Von hier her ist aber auch die Bedeutung der Präimplantationsdiagnostik (PID) zu verstehen, denn diese erlaubt es, menschliche Embryonen zu einem Zeitpunkt vor ihrer Implantation in die Gebärmutter der Frau zu untersuchen und eventuell zu „verwerfen“. Die



Der Zugang zu Leben als einem Produkt steht in schärfstem Kontrast zu einer Haltung, wie man sie einem Lebewesen mit Würde schuldet, das einen Selbstzweck darstellt und das in seinem Sosein geachtet werden will.

Walter Schaupp

Embryonen, die im IVF-Labor heranwachsen und untersucht werden, sind emotional gleichsam „verwaist“, d. h. sie sind kein Objekt spontaner mütterlicher Bindung und Fürsorge, und ihr moralischer Status als menschliche Wesen mit Würde erscheint vielen als abstrakt und nicht nachvollziehbar. Obwohl man die PID nur für bestimmte schwere Erbkrankheiten zulassen will, kann das Genom dieser Embryonen leicht auf eine ganze Reihe weiterer negativer oder positiver Eigenschaften untersucht werden (Risiken für Krankheiten; Disposition für einen bestimmten Körperbau; Gewebetypus; usw.). Man muss davon ausgehen, dass es hier mit der Zeit zu einem Übergang zu einer positiven Selektion kommen wird, d. h. dass Embryonen auch nach erwünschten Merkmalen selektiert und transferriert werden. Warum sollte man denn im Rahmen einer ohnehin notwendigen Auswahl zwischen Embryonen, wie sie bei jeder IVF notwendig ist, nicht jene für einen Transfer auswählen, die das „erfolgsversprechendste“ Genom haben?

Alles in allem werden diese Entwicklungen in ihrer Gesamtheit wohl dazu führen, dass in der Gesellschaft die Anspruchshaltung auf ein Kind allgemein, dann auf ein „gesundes Kind“ und später eventuell auf ein „optimiertes“ Kind steigen wird. Während im Umgang mit lebenden Menschen mit Behinderung immer vehementer jede diskriminierende Haltung geächtet wird, wird in einem eigenartigen Kontrast dazu vorgeburtlich immer strikter nach immer enger werdenden Normalitätsvorstellungen selektiert.

Ethische Auseinandersetzung

Wie müssen diese Entwicklungen nun aus einer moraltheologischen Sicht bewertet werden und wie soll man sich ihnen gegenüber verhalten, auf dem Hintergrund nicht nur allgemein ethischer, sondern auch christlicher Wertvorstellungen?

Zunächst ist zu sehen, dass sich der medizinisch-technische Fortschritt in seiner Gesamtheit nicht verbieten lässt. Wissenschaftlich-technische Innovationen haben immer wieder Einsprüche ausgelöst, die sich im Rückblick als unberechtigt erwiesen haben. Die neuen Möglichkeiten der Medizin können und müssen primär als eine Chance für den Menschen gesehen werden, diese Welt in Freiheit und Eigenverantwortung humaner zu gestalten.

Eine zweite Überlegung betrifft den Wertpluralismus der gegenwärtigen säkularen Gesellschaft, der auch den Umgang mit den hier vor Augen stehenden Problemen berührt. Es ist heute zwar durchaus eine Verständigung über bestimmte Grundwerte und rechtliche Rahmenbedingungen möglich, aber gleichzeitig ist, auch in bioethischen Fragen, zunehmend mit nicht auflösbaren moralischen Differenzen zu rechnen, die nicht einfach totalitär entschieden werden können. Theologisch gründen diese Differenzen im bes-

ten Fall in einer besonderen moralischen Sensibilität, die sich aus der Perspektive des Evangeliums ergibt. Diese bringt die Glaubenden immer wieder in eine „Differenz“ zum „üblichen“ Ethos der Gesellschaft.⁶ Alles in allem müssen Glaubende daher lernen, ihre Lebensentwürfe und Wertvorstellungen im Vergleich zu früher in größerer Selbständigkeit und Eigenverantwortung und gegen Widerstände innerhalb einer pluralen Gesellschaft zu leben.

A llerdings gilt, dass viele der besprochenen Techniken einen sorglosen Umgang mit dem frühen menschlichen Leben bedingen. So fallen im Rahmen der IVF überzählige Embryonen an, über deren weiteres Schicksal die Eltern entscheiden müssen, und bei jeder PID wird bewusst eine ganze Reihe Embryonen erzeugt, die anschließend verworfen werden. Es gilt, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass eine verantwortungsvolle Inanspruchnahme dieser Techniken nicht möglich ist, ohne sich darüber Gedanken zu machen, wie man über diesen Umgang mit frühem menschlichem Leben denkt.

Trotz dieser und anderer Probleme erscheint die kategorische Verurteilung der künstlichen Befruchtung, die das Lehramt der katholischen Kirche in den Dokumenten *Donum Vitae* (1987) und *Dignitas Personae* (2008) ausgesprochen hat, nicht nachvollziehbar.⁷ Es ist sehr wohl möglich, die künstlichen RT so im Anspruch zu nehmen, dass die Würde des menschlichen Lebens von seinem Beginn an geachtet und dass menschliches Leben trotz der technischen Interventionen als Geschenk Gottes verstanden und erfahren wird.⁸ IVF als solche muss also nicht unbedingt in Widerspruch zu der Grundüberzeugung des Glaubens stehen, dass letztlich Gott neues Leben schenkt und man es ihm verdankt.

Z u befürchten ist aber auch, dass die künstlichen RT, als sich ausweitende soziale Praxis verstanden, zu einer Veränderung der Haltung gegenüber dem Leben führen. Leben ist hier etwas, das von bestimmten AkteurInnen „gemacht“, „hergestellt“ bzw. „produziert“ wird. Schon jetzt zeigt sich, dass sich damit Eigentumsansprüche verbinden sowie die Forderung nach Qualitätsstandards, denen das hergestellte „Produkt“ genügen muss. Der Zugang zu Leben als einem Produkt steht in schärfstem Kontrast zu einer Haltung, wie man sie einem Lebewesen mit Würde schuldet, das einen Selbstzweck darstellt und das in seinem Sosein geachtet werden will. Die Selektionsmentalität, die sich damit verbindet, steht in Widerspruch zu der biblisch bezeugten Option Gottes für alle Schwache und Arme; und sie stellt darüber hinaus eine Bedrohung für die notwendige Pluralität der menschlichen Daseinsform dar, die der Mensch insgesamt entgegennehmen muss.

Die heutige Gesellschaft löst die Probleme und

Konflikte, die sich im Zusammenhang mit IVF, PND und PID ergeben, indem sie diese an die einzelne Frau delegiert – unter Berufung auf deren Recht auf Selbstbestimmung. Das ständig wiederholte Credo lautet, dass jede Frau selbst entscheiden können soll, wie sie mit den heute verfügbaren Möglichkeiten umgehen will, dass die Gesellschaft aber nicht das Recht hat, ihr die Möglichkeiten von vornherein vorzuenthalten.

An dieser Stelle gilt es einzuhaken! Das Bekenntnis zur Autonomie der Frau muss ernst genommen und im Hinblick auf die realen Verhältnisse kritisch hinterfragt werden. Es zeigt sich, dass Frauen in den hier anstehenden Entscheidungen meist nicht „frei“ sind, sondern vielfältigen Zwängen von Seiten des Partners, der Familie und der Gesellschaft ausgesetzt sind. In bestimmten Situationen ist eine wirklich „freie“ Entscheidung für oder gegen ein behindertes Kind eine Fiktion. Positiv muss für die Herstellung von Bedingungen gekämpft werden, die in den schwierigen Fragen rund um den Lebensbeginn eine wirklich autonome Entscheidung der Frau ermöglichen. Dabei geht es um eine umfassende und wirklich unparteiische Information, um ein Gesundheitssystem, das Frauen respektiert, die bestimmte Möglichkeiten der RT und der PND nicht in Anspruch nehmen, um aufrichtige gesellschaftliche Solidarität für die Entscheidung für ein behindertes Kind sowie um ausreichend Bedenkzeit im Ernstfall eines positiven Befundes. Es gibt aber auch Bedingungen einer gelungenen Selbstbestimmung, die auf einer anderen Ebene liegen. Um bestimmte Situationen richtig bewältigen zu können, braucht es eine möglichst früh-



Die Diagnostik fordert Entscheidungen über das frühe menschliche Leben heraus.

Foto: Fotolia

zeitige und kontinuierliche Auseinandersetzung auf Seiten der Frau mit den modernen Techniken, durch die eine bestimmte Grundhaltung aufgebaut wird, die dann im Ernstfall trägt. Zweitens braucht es einen sozialen Beziehungsraum, innerhalb dessen man sich seiner eigenen Verantwortlichkeiten vergewissern kann und wo man in bestimmten Entscheidungen von anderen wertgeschätzt wird. Letztlich muss jede Frau bzw. jedes Paar für sich selbst prüfen, wie weit, innerhalb bestimmter Grenzen, eine Inanspruchnahme dieser Techniken mit den Grundhaltungen des Glaubens konsistent ist. ●

¹ Dies ist derzeit in Österreich (noch) verboten, wird aber in mehreren Nachbarländern angeboten.

² Dies ist die ethisch dringlichere Frage und nicht so sehr, ob zwei Frauen ein Kind aufziehen können.

³ Vgl. dazu etwa den Fall „Gammy“ (<http://www.pi-news.net/2014/08/downsyndrom-baby-bleibt-der-leihmutter>).

⁴ Vgl. unter http://diepresse.com/home/leben/mode/1275732/Social-Egg-Freezing_Kinder-aus-der-Kaelte

⁵ Vgl. etwa unter: <http://www.netdokter.at/familie/schwangerschaft/praenatest-5427>

⁶ Differenzen können sich auch daraus ergeben, dass die Kirche positive gesellschaftliche Einsichtsprozesse nicht mitvollzieht.

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre: Instruktion über die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben und die Würde der Fortpflanzung, Rom 1987; dies.: Instruktion über einige Fragen der Bioethik, Rom 2008. Das Lehramt lehnt IVF vor allem ab, weil hier die beiden Sinngehalte menschlicher Sexualität – liebende, ganzheitliche Vereinigung der Partner und Fortpflanzung – getrennt werden und weil hier die Person zur Frucht eines technischen Aktes gemacht würde.

⁸ Die entscheidenden Bedingungen sind: Vermeidung von überzähligen Embryonen; Vermeidung von Mehrlingschwangerschaften, die einen anschließenden Fetozid nahe legen; keine heterologe Befruchtung; grundsätzliche Bereitschaft, auch Kinderlosigkeit anzunehmen.



Univ.-Prof. DDr.

Walter Schaupp ist Lehrstuhlinhaber und Leiter des Instituts für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz.



VERKÜNDIGUNG AN MARIA

Einen ganz wesentlichen Beitrag zu religiöser Bildung im Elementarbereich leistet der Kindergarten. Dort brauchen die großen Fragen des Lebens Raum und Zeit, dort zeigen sich erste Positionierungen zum Leben insgesamt, dort braucht es lebensbejahende Impulse, die Kinder einladen zu einem JA zum Sein.

Irene Pack /
Andrea Scheer

Inklusive Schule – Religionspädagogische Praxis (RPP)

Der Lernanlass, den diese Zeitschriftennummer in den Blick nimmt, ist die Advent- und Weihnachtszeit in Kindergarten und Primarstufe. Irene Pack legt, als Mitautorin des vorliegenden Beitrages, einen Schwerpunkt auf die Schnittstelle von Kindergarten und inklusiven Orten von Schule.

Sie arbeitet als Religionspädagogin an der Volksschule Odilien in Graz, in der pro Klasse 20 Kinder gemeinsam mit vier bis fünf Kindern mit besonderen Bedürfnissen unterrichtet werden, und ist an der KPH Graz für den Bereich der inklusiven Pädagogik zuständig.

Im „Handlexikon der Behindertenpädagogik“ definiert Andreas Hinz den Ansatz der Inklusion als „... allgemeinpädagogische[n] Ansatz, der auf der Basis von Bürgerrechten argumentiert, sich gegen jede gesellschaftliche Marginalisierung wendet und somit allen Menschen das gleiche volle Recht auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe ungeachtet ihrer persönlichen Unterstützungsbedürfnisse zugesichert sehen will. Für den Bildungsbereich bedeutet dies einen uneingeschränkten Zugang und die unbedingte Zugehörigkeit zu allgemeinen Kindergärten und Schulen des sozialen Umfeldes, die vor der Aufgabe stehen, den individuellen Bedürfnissen aller zu entsprechen – damit wird, dem Verständnis der Inklusion entsprechend, jeder Mensch als selbstverständliches Mitglied der Gemeinschaft anerkannt“ (vgl. Hinz 2006, 97).

Die ganzheitlich-sinnorientierte Pädagogik, in der Literatur auch Religionspädagogische Praxis (RPP) genannt, gibt wertvolle Impulse für die Elementarpädagogik, gerade

dort, wo Transitionsprozesse im Gang sind. Sie wurde in den 70er Jahren von Franz Kett und Sr. Eva Kaufmann durch konkrete Erfahrungen aus der Kindergartenpraxis ins Leben gerufen, und auf dieser Basis hat sich auch eine eigenständige Konzeption religiöser Bildung entwickelt. Diese sieht sich selbst nicht so sehr als Methode, sondern vielmehr als Weg einer ganzheitlichen Sinnsuche und Glaubensfindung. Franz Kett stellt die Bildung von Herz, Hand und Verstand in den Vordergrund, um die Ausbildung von Einstellungen und Haltungen, die einer Sinnsuche förderlich sind, und religiöse Fragestellungen, Erfahrungen und Deutungen möglich zu machen. Dabei werden Tücher, Figuren, Legematerialien und verschiedene Gegenstände verwendet, die in einer geleiteten Form zu Mitte-Bildern gelegt werden. Alltagserfahrungen werden dabei religiös gedeutet, die transzendente Dimension wird versprochen. Dieser – als reformpädagogisch zu verstehende – Ansatz kann als Sinnenpädagogik, Beziehungspädagogik oder Sinnpädagogik bezeichnet werden, der in besonderer Weise im Bereich der Elementarpädagogik und der inklusiven religionspädagogischen Bildung in der Primarstufe Anwendung findet.

Übungen zu Schenken und Empfangen

- Synonyme suchen zu „Schenken“ und „Empfangen“:
- Wörter, welche in der Theologie prominente Wörter sind, kommen in der Alltagssprache oft kaum mehr vor. Um Bedeutungen wieder neu zu entdecken, ist es gut, mit der Sprache zu spielen und mit den SchülerInnen gemeinsam Synonyme zu suchen.

Ganzheitlich,
sinnorientierte
Zugänge



Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Unterschiedliche sinnverwandte Wörter und Begriffe für „Schenken“ und „Empfangen“ kennen.
- Kenntnis von Möglichkeiten, um die Stille als ein mystisches Element der christlichen Tradition einzuüben.
- Den biblischen Text Lk 1,26–38 kennen und mit Darstellungen aus der Kunst in Beziehung setzen.
- Die Balance von Geben und Nehmen als eine Grundvoraussetzung für Begegnung kennen und handelnd mit dem eigenen Leben in Beziehung setzen.



Einander etwas schenken.

Foto: Irene Pack



Hände geben und nehmen an.

Foto: Irene Pack

- Schenken: geben, teilen, veräußern, spenden, mitbringen, übergeben, verzichten ...
- Empfangen: annehmen, bekommen, willkommen heißen, Platz bieten, zufallen, zufließen ...

■ Stilleübung: „Geben – Nehmen“/„Schenken – Empfangen“

- Material: Für jedes SchülerInnenpaar eine Schale mit Kieselsteinen oder Sand oder ...
- Die SchülerInnen sitzen einander gegenüber. Der/die Empfangende schließt die Augen und formt die Hände zu einer Schale. Der/die andere lässt Kiesel in die geöffneten Hände des/der Empfangenden rieseln. Tempo und Menge bestimmt er/sie selbst. Wenn er/sie genug „geschenkt“ hat, legt er/sie die Hände unter die Handschalen des/der anderen und berührt ihn/sie leicht. Der/die andere öffnet die Augen und lässt die Kiesel zurück in die Schale rieseln.
- Stiller Rollentausch.
- Den Abschluss der Übung bildet der gemeinsame „Wasserfall“: Die beiden Handschalen werden übereinander gehalten. Die Kiesel von der oberen Handschale in die untere Handschale fließen lassen, die gefüllte Handschale nach oben führen und die Kiesel wieder in die untere Handschale fließen lassen. Die Übung mehrmals achtsam wiederholen. Beim abschließenden Gong-Schlag werden die Kiesel wieder in die Schale gefüllt.



Geben und Nehmen.

Foto: Irene Pack

■ Hand des Gebens und Empfangens:

- Handgesten, im asiatischen Kulturraum auch „Mudras“ genannt, helfen durch ihre starke symbolische Ausdruckskraft, unsere Aufmerksamkeit zu zentrieren und fördern die Offenheit für meditatives Körpererleben. Ohne Angebote von außen haben die SchülerInnen praktisch etwas „in der Hand“. Die Gesten können in Stilleübungen integriert werden.
- Geste: Führe Daumen und Zeigefinger der rechten Hand mit den Fingerspitzen so zusammen, dass es aussieht, als würdest du ein Körnchen oder Steinchen vom Boden aufheben. Daumen und Zeigefingerspitzen zeigen nach unten. Halte die rechte Hand in Höhe des Zwerchfells und lege die linke Hand in den Schoß.

■ Offen sein – empfangen (nach einer Idee von Franz Kett und Petra Ostermann)

Altersgruppe: Kindergarten, Grundstufe I.

Wir bilden einen Sesselkreis um ein großes Kreistuch am Boden.

Da-Sein

Einladung zum Mitsprechen und Mitmachen:

„Ich bin da,

(Hand auf Oberkörper legen)

das ist wahr.

(im Rhythmus stampfen)

Mit dem Kopf und mit den Füßen,

(Kopf und Füße berühren)

mit den Händen zum Begrüßen.

(Hände reichen)

Mit dem Herzen bin ich da –

(Hände aufs Herz legen)

das ist wunderbar.“

(Hände nach oben strecken)

In die Mitte kommen

- Ein „Paket“ (Schale in Tuch eingeschlagen) wird von Kind zu Kind gereicht – einer/eine gibt, der/die andere empfängt. Die Kinder raten, was in dem Paket sein könnte.
- Das Paket wird in die Mitte gelegt.

In der Mitte sein

- Reihum wird das „Geheimnis“ gelüftet – langsam auffalten, bis das Paket offen ist und die Schale zum Vorschein kommt. Diese wandert eine Runde im Kreis – so gibt jeder/jede und empfängt jeder/jede. Die Kinder begreifen die Schale, leihen ihr eine Stimme mit dem inneren Bild: Wenn die Schale Sprache hätte: Was erzählt die Schale über sich? Was fragt sie? ...
- Die Schale wird in die Mitte gelegt und mit einer Schnur eingerahmt.
- Ein Kind legt eine Kugel in die Schale, lässt sie kreisen und lädt die anderen Kinder ein, mit einer Idee die Stille zu genießen, bis die Kugel ganz still geworden ist (das kann mehrmals wiederholt werden): z.B. mit geschlossenen Augen in der Stille sein, mit aufrechtem Oberkörper in die Stille hören ...



Ich bin da, zusammen mit anderen in einem unentwegten Austausch. Der Austausch vollzieht sich als Empfangen und Geben.

Franz Kett



Schale.

Foto: Irene Pack

Verkündigung an Maria, die „Gottesgebäerin“: Annäherungen an Erfahrungen in den Bilder- welten und Dogmen

- Anknüpfend an die meditative Einheit kann mit den SchülerInnen die biblische Erzählung von der Verheißung der Geburt (Lk 1,26-38) erarbeitet werden.
- Ergänzend können im Kreis Bilder aus unterschiedlichen Epochen der Kunstgeschichte vorbereitet werden, um Ort, Personen, Gefühlsstimmungen ... vorweg in den Blick zu nehmen bzw. im Anschluss an den biblischen Text zu vertiefen, um SchülerInnen eigene Zugänge zum biblischen Text zu ermöglichen.

Begleitendes auf der Reise durch die Bilder:

- Kannst du Dingen, Personen, ... einen Namen geben auf dem Bild?
- Versuche, den Ort näher zu beschreiben, den du im Bild sehen kannst!
- Gehe mit deiner Aufmerksamkeit zur Frau, die auf diesem Bild dargestellt ist. Was fällt dir bei dieser Frau auf?
- Gehe mit deiner Aufmerksamkeit zum Engel auf diesem Bild. Was fällt dir auf, wenn du die Engelsgestalt genauer anschaut?

■ Erzählvorschlag (erarbeitet nach: Religionspädagogische Praxis 1982)

Maria ist eine junge Frau.

Sie wohnt in Nazaret.

Sie ist in ihrem Haus.

Es ist still.

Maria ist mit ihren Gedanken,
mit ihrem Herzen ganz bei Gott.

Ihre Hände sind offen – offen wie eine Schale.

Ihre Hände sagen, dass sie offen ist für Gott.

Maria betet:

Gott des Lichtes, komm!

Befreie uns von allem Dunkel.

Befreie uns von der Not, von der Angst.

Befreie uns ...

(An dieser Stelle können die Kinder die Bibelstelle „weitschreiben“.)

Schick uns den Befreier, den Messias.

Da wird es hell.

Es tritt eine Lichtgestalt ein, die hell ist, die leuchtet, die vom göttlichen Licht kommt.

Ein Bote Gottes, ein Engel, kommt zu Maria.

Der Engel verneigt sich vor Maria.

Er grüßt sie:

Gegrüßt seist du Maria.

Du bist voll der Gnade. Gott ist mit dir.

Maria ist erstaunt, überrascht, ...

(An dieser Stelle können die Kinder die Bibelstelle „weitschreiben“.)

Der Engel sagt zu ihr:

Fürchte dich nicht, Maria.

Gott will dir Leben schenken.

Du wirst ein Kind bekommen.

Eine Schale sein

- Die Kinder formen die Hände zur Schale und wünschen sich etwas in ihre Schale hinein: Was möchte ich empfangen/geschenkt bekommen? Womit soll meine Schale gefüllt werden?
- Alle Teilnehmenden halten einen Augenblick inne und nehmen sich diesen Wunsch zu Herzen (Hände ans Herz legen).

Empfangen

- Die Kinder bekommen in ihre geöffneten Hände eine Schnur und unterschiedliche Legematerialien gelegt.

Platz gestalten

- Jedes Kind legt auf dem Boden (oder Kreistuch) mit seiner Schnur einen Kreis (leere Schale andeuten) und gestaltet diesen mit Materialien. Anschließend der Schale einen Namen geben („Die Schale der ...“/„Meine Schale heißt ...“).
- Wer möchte, kann den Namen der Schale der ganzen Gruppe verraten.

Im Gebet vertiefen

- Eine Kerze wird entzündet und in die Mitte gestellt, eine Einladung zum Beten ausgesprochen:

„Guter Gott,

Empfangen und Geben, das ist unser Leben.
Du hast mir mein Leben geschenkt; ich habe es
von dir empfangen.

Jeden Tag füllst du meine Lebensschale neu.

Ich danke dir dafür.

Empfangen und Geben, das ist mein Leben.

Du bist bei mir.

Ich danke dir dafür.“



Verkörper.

Foto: Irene Pack

- Kunstbilder und/oder Erzählung verkörpert: Maria trifft Engel – Engel trifft Maria
 - Eine weitere Anregung: Den biblischen Text in einer liturgischen Feier durch Fotos von Standbildern, die in der Klasse entwickelt werden, einbringen.
 - Zu diesem Thema kann auch im Spiel die Umgebung des Besuchs bei Maria mit Tüchern gestaltet, dann in die Rollen geschlüpft und die Begegnungsgeschichte gespielt werden.
- Lichtgebet:
 - Licht vom Himmel
(beide Arme nach oben ausstrecken)
 - Licht in mir
(Hände vor der Brust aufeinander legen)
 - Licht durch mich
(die Arme längs nach unten gleiten lassen)
 - auf Erden hier
(Handflächen zeigen zum Boden) ●



Indem wir eine Thematik versprachlichen, verbildlichen und verleblichen, begegnen wir ihr in unserer Ganzheit und erschließt sie sich uns in ihrer Ganzheit.

Franz Kett

andrea.scheer@reliplus.at

Dieses Kind sollst du Jesus nennen.
Das heißt „Gott rettet“.
Maria hört mit offenen Ohren und offenem Herzen.
Sie sagt:
Ja, ich bin bereit.
Es soll so geschehen, wie Gott es will.
Da verneigt sich der Engel vor Maria und geht fort.
Maria aber bewahrt alles, was geschehen ist, in ihrem Herzen.



Quellen

- Hinz, Andreas: Inklusion, in: Anton, Georg / Bleidick, Ulrich (Hg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer 2006, 97–99.
- Kett, Franz: Jahrbuch 2012. Ganzheitlich – sinnorientiert erziehen und bilden. Gröbenzell: Franz Kett-Verlag GSEB 2012.
- Kett, Franz / Koczy, Robert: Die Religionspädagogische Praxis. Ein Weg der Menschenbildung. Landshut: RPA-Verlag 2009.
- Religionspädagogische Praxis. Handreichung für elementare Religionspädagogik 4/1982.

EMPFANGEN UND GEBEN

D G/D B C D

Em - pfan - gen und Ge - ben, das ist mein Le - ben. Em -

D G B C D

pfan - gen und Ge - ben, das ist uns - er Le - ben.

Dm C F A⁷ A

Wie ei - ne Scha - le of - fen sein, war - ten kön - nen und sich freu'n,

Dm C F G A

wie ei - ne Scha - le of - fen sein zum Lie - ben, Schen - ken und Ver - zeih'n!

T: Irene Pack
M: Gudrun Topf

VON ADVENT BIS WEIHNACHTEN: ALTE BRÄUCHE NEU ÜBERSETZEN

Gerade im Advent und zu Weihnachten sind viele Menschen ungemein empfänglich für spirituelle, sinnliche Impulse der besonderen Art. Zum Beispiel:
... für einen Adventkalender, der mit der Post auf Reisen geht
... für ein Gespräch mit dem Hl. Josef
... für einen alten Brauch in neuer Gestalt
... für Krippen, die etwas aus der Reihe tanzen

Helmut Loder

Ein Adventkalender, der auf Reisen geht

Es gibt jedes Jahr eine unglaublich große Bandbreite von Adventkalendern in den Schulen und im Religionsunterricht. Eine faszinierend einfache, aber wirkungsvolle Form erarbeiteten die SchülerInnen der 4a an der Neuen Mittelschule Gerlitz in Hartberg im Schuljahr 2013/14 mit ihrer Religionslehrerin Maria Fuchs. Die Zielsetzung für diesen Neu- und ganz persönlichen Zugang zum Medium Adventkalender war, dass er durch die Verwendung der bunten Karten, die vom Pastoralamt und der Jungen Kirche für verschiedene Anlässe angeboten werden, auf einfache, aber wirkungsvolle Art Freude, Glaube, Hoffnung und Mut schenken sollte. Auf den schon vorhandenen A6-Karten sind deutlich lesbar Begriffe wie „ermutigen“, „vertrauen“, „entdecken“ gedruckt.

Unter dem Motto „Unser Adventkalender geht auf Reisen“ suchten die SchülerInnen für jeden Tag eine Karte aus, gestalteten die Rückseite und ver-

schickten sie entweder per Post oder brachten sie persönlich zu einer von den Jugendlichen selbst gewählten Person. Zum Beispiel an eine Lehrerin oder Tagesbetreuerin, an die Oma, eine Nachbarin, die Taufpatin oder ...

Daraus entstanden viele Gespräche und positive Signale einer lebendigen Begegnung in den Tagen des Advents. Dadurch blieb der Adventkalender nicht ein mehr oder weniger attraktives (Lese-)Medium mit frommen Sprüchen und Bildern, sondern war Auslöser für eine Auseinandersetzung mit den Inhalten der gestalteten Botschaften der Jugendlichen.

Das Medium der sehr unterschiedlichen Adventkalender lädt ein, sich gerade auf die Qualität einer persönlichen Begegnung zu besinnen. Adventkalender können so Ausgangspunkt für Austausch und Gespräch, Feier und Reflexion, für das Aufmerksam-Machen und In-Erinnerung-Rufen der adventlichen/weihnachtlichen Botschaft werden. ○

helmut.loder@reliplus.at

Advents- und Weihnachtsbräuche in neuer Gestalt



Pinnwand mit den Adventkalender-Karten.

Foto: Helmut Loder

HERBERGSSUCHE: MARIA NACH HAUSE TRAGEN

Es tut sich sehr viel im Land im Advent. Menschen sind unterwegs und gehen neue Wege, um ihren Glauben frisch und engagiert zu leben und zu feiern. Alte Bräuche finden neue Übersetzungen, werden wiederentdeckt und auf heutige Verhältnisse adaptiert. Ein bemerkenswertes Beispiel ist das Marientragen. Wenn die Mutter Jesu im Advent auf Besuch kommt.

Zur Geschichte

Das Marientragen ist ursprünglich ein Brauch, der im Hochmittelalter entstand. In der Vorweihnachtszeit wurde ein Bildnis der Mutter Jesu von Haus zu Haus getragen. Dies sollte die Herbergssuche der Heiligen Familie darstellen und in der Adventzeit auf das Hochfest der Geburt des Herrn verweisen.

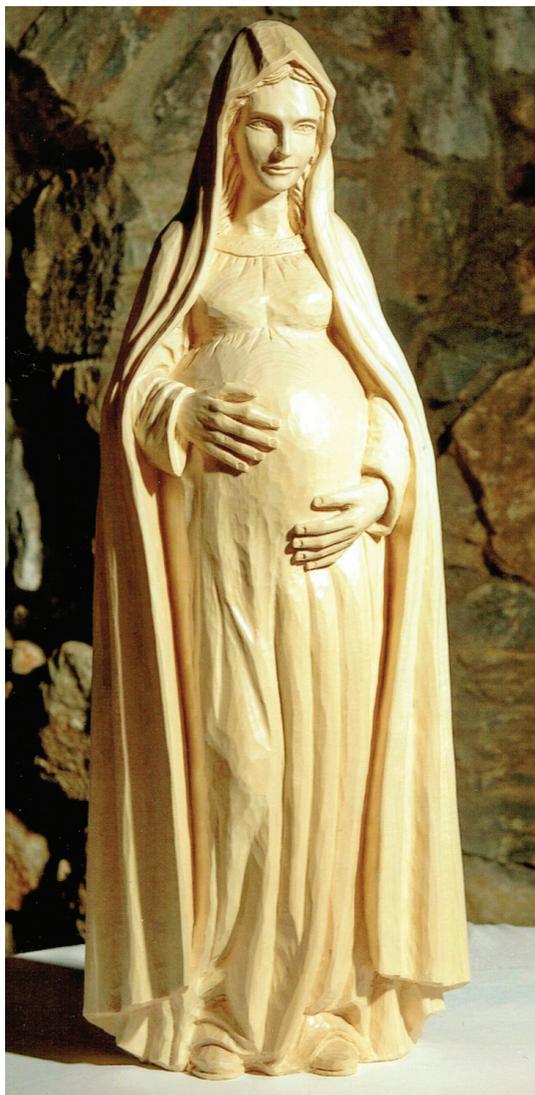
Der Hintergrund dieses heute nur mehr in einzelnen Gegenden anzutreffenden Brauches ist unter anderem, so heißt es in verschiedenen Beschreibungen, auch in einer verstärkten spirituellen Reaktion auf die Verweltlichung des Weihnachtsfestes zu suchen! Damit kann mühelos die Verbindung zum heutigen Advents- und Weihnachtskommerz und dem damit einhergehenden Verlust einer besinnlichen Vorfreude auf das Fest des Herrn gezogen werden.

- Maria kommt zu Besuch. Im Advent. Aber nicht als Königin oder „himmlische Frau“, sondern als Schwangere. Wir überlegen, wie wir den Brauch der „Herbergssuche“ oder des „Mariantragens“ im Rahmen der schulischen Adventfeiern umsetzen können.
- Konkret gebraucht wird ein (größeres) Bild oder eine Statue, die von einzelnen SchülerInnen und deren Familien übernommen, heimgebracht werden kann. Vielleicht ist dabei besonders das Bild der schwangeren Maria des Bildhauers Hans Pendl ein herausforderndes Sujet für die Aktion? Es ist aber auch ohne weiteres denkbar (und sogar zu empfehlen), auf Bilder und Statuen der SchülerInnen zurückzugreifen.
- Die Rahmenbedingungen der Herbergssuche und des Herbergfindens sollen genau geklärt werden. Wer darf das Bild/die Ikone/die Statue wann wie lange und unter welchen Bedingungen mit nach Hause nehmen? In welcher Form wird die Aufnahme in der Familie unterstützt? Angefangen bei einer praktischen Tragetasche, Samttuch, Kerze, Gebetstexten ... sind viele Komponenten genau zu planen.
- Es geht besonders darum, im Alltag, im Raum der Familie religiöse Erfahrungen machen zu können. Wie bereiten wir die Kinder darauf vor? Wie intensiv konnten/können wir im Religionsunterricht Vorerfahrungen ermöglichen?

■ „Maria kommt zu Besuch!“ Was hat das für Konsequenzen? Wie empfangen Kinder, Erwachsene die Mutter?

■ Impuls

Ich möchte ganz herzlich einladen und anregen, sich mit diesen ersten Überlegungen auf das Wagnis einer „familiären Herbergssuche mit Maria“ einzulassen und es einfach zu tun. Adaptiert auf die jeweilige Klassensituation, eventuell unterstützt durch die Pfarre, wäre es ein spannendes Experiment, einen alten Brauch im Heute „upzugraden“! ○



Hans Pendl, Schwangere Maria, 2013.

Foto: Gerhard Steinwender

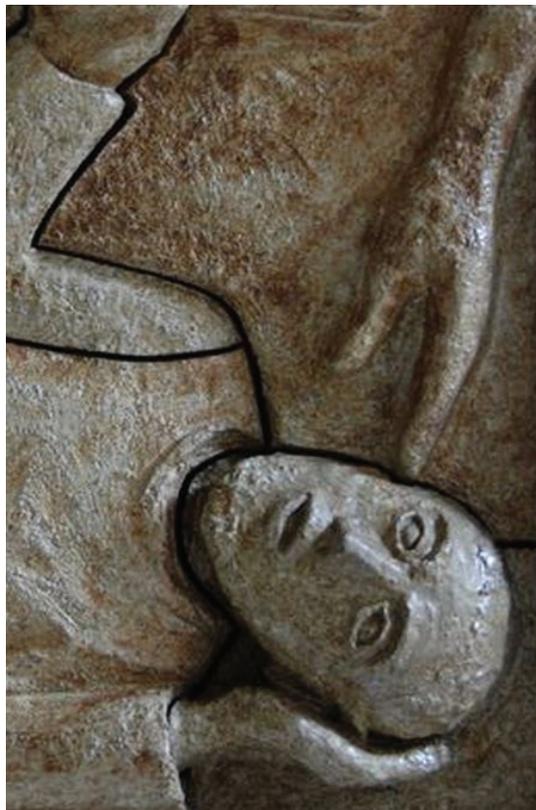
WAS IST BLOSS ... MIT JOSEF LOS?

Advent und Weihnachten ohne JOSEF und Maria und Jesuskind sind undenkbar. Aber der Hl. Josef kommt eigentlich nur am Rande vor. Manche TheologInnen meinen, zu Weihnachten feiere man die Karriere einer biblischen Randfigur. Deshalb heißt es heute: Vor den Vorhang, Josef!

Komm vor den Vorhang, zier dich nicht so! Wir haben dich viel zu lange unterschätzt, ausgeblendet, nicht wirklich ernst genommen! Wir wissen noch immer zu wenig von dir, aber jetzt komm vor den Vorhang!

Du bist ein großer Schweiger, ein Mann des Glaubens und des Vertrauens, ein Hörender, sozusagen ein Mitwisser göttlicher Geheimnisse. Es ist seltsam, nur wenig wird von dir überliefert. Wir verehren dich erst seit dem 14. Jahrhundert. Als liebevoller Gatte von Maria wirst du gedeutet. Treu, fürsorglich, beschützend. Aber irgendwie bleibst du der Mann am Rande, im Schatten. Du bist der Mann der schweigenden Hilfe. Gott greift dir behutsam unter die Arme, durch einen Traum. Und du sagst JA. Sie nennen dich den Mann, der geht. Unverdrossen, schweigend. Du bist wie ein Diener, gehorsam, zu allem bereit.

He, Josef, bleib da, heute stehst du einmal vorne. Nicht im Hintergrund oder ganz unten am Bildrand wie bei manchen Ikonen. Heute bist du



Josef, der vergessene Mann, Affoltern am Albis. Foto: Pfarre

dran zu erzählen, was dich erfüllte, damals, als du hörtest, Maria sei schwanger, habe „empfangen“. Hast du dir nicht tausend Mal alles hin und her überlegt? Den Spott der Leute, aber auch deine Liebe, die zärtlichen Blicke, das Gefühl, ich kann sie nicht einfach verlassen. Sie braucht mich. Du hast sie gehört, in der Stille der Nacht, die Stimme des „Boten“ mit dem Versprechen, dass alles schon seine Richtigkeit hat.

Gottes Wort hat dich verwandelt, du bist „Manns“ genug, zu Maria zu stehen und dich mit ihr auf den Weg zu machen. Die Zukunft war dunkel. Du aber lässt dich herausfordern, auch wenn Gott unerwartet in dein Leben tritt und mit einer „süßen Überraschung“ hereinplatzt, mit einem Kind, das so bald schon das deine wird. Josef, das macht dich so faszinierend! Du bist gerecht, sagt schon Matthäus in seinem Bericht. Du liebst das Leben.

Wovon hast du immer geträumt? Dass du so unerwartet Vater wirst? Warst du stolz auf deinen Sohn, wie es Väter nun einmal sind, obwohl er so anders war? Hast du mit ihm gespielt, gelitten, gezittert, um ihn geweint? Dein Leben ist spannend verlaufen, es ist wie ein Spiegel für die Männer von heute. Sie haben es nicht leicht, gute Väter zu sein. Sie geben ihr Bestes. Wie du, damals vor 2000 Jahren.

Wir tun dir unrecht, dich als Randfigur einzuordnen, mit dem Gesicht eines alten Mannes. Komm her, Josef, du bist so jung, so lebendig, vor den Vorhang mit dir, du hast es verdient!

Impulse zum Weiterdenken:

- Wie ist dein „Bild“ von Josef? Hast du durch den Text ein neues, anderes Bild von ihm bekommen?
- Suche/sucht zu diesem Text verschiedene Bilder/Darstellungen von Josef zusammen! Vergleiche und bedenke, wie man Josef abgebildet hat, welche Rolle er für die weihnachtliche Botschaft hatte und hat!
- Stichwort Vater: Sprecht miteinander über das „Bild“ des Vaters, das ihr habt und das in der Gesellschaft von heute existiert! Was hat sich seit Josefs Zeiten geändert? Was würde man über Josef heute sagen?
- Welche Wünsche habt ihr an die Väter von heute?

KRIPPEN – EINMAL GANZ OHNE STALL UND ENGEL

Weihnachten ohne Krippe? Geht nicht. Undenkbar. Sie sind hübsch, klein oder riesengroß, lieblich bunt oder stylisch modern, sie sind uralte, kostbar und vierteilig. Krippen, unverzichtbar für die Advent- und Weihnachtszeit auch in der Schule. Nur: Wie bauen wir ihn ein, den alten Brauch der Krippe? Wir haben so wenig Zeit, und überhaupt ...! Deshalb mein Vorschlag: Neue Formen für den alten Brauch. Moderne Krippen zum Selberbauen.

Eine Krippe im Unterricht? Weihnachten gegen den lieblichen Hirtenkitsch bürsten? Das Unsagbare, Verkitschte in neue Formen gießen? Theologisches in einfache Formen schneiden? Geht denn das?

Versuchen wir es. Die Krippe ist unseren SchülerInnen (noch immer) gut bekannt. Dafür sorgt die Wirtschaft, der Handel, der daraus ein gutes Geschäft macht. Ob in der Werbung, als verklärte Kindheitserinnerung oder beim Weihnachtskonsum, die Krippe ist Kulturgut. Es lohnt sich demnach, sowohl die alten Formen der Krippe kennen zu lernen als auch moderne, zeitgemäße Darstellungen zu entdecken und eine einfache Gestaltung zu erproben.

Das Wunder-Volle der Gottesgeburt aus dünnen (Sperr-)Holzbrettchen oder stärkeren Kartonplatten zu schneiden, ist für mich ein faszinierender Versuch, der verlangt, sich zuerst mit den theologischen Aussagen zu beschäftigen:

Gott kommt zu uns Menschen. Wird selbst Mensch. In einer Beziehung. Mensch-Werdung in einer konkreten Zeit und Umwelt.

Und das wollen wir sehr reduziert ausdrücken, in einer verknüpften – fast abstrakten Formensprache.

- Die SchülerInnen sehen an einem Beispiel (Foto oder Exponat, das der RL/die RLin gestaltet hat), wie eine solche Krippe aussehen kann. Sie zeichnen Entwürfe und planen die Umsetzung auf Sperrholz oder Karton: Ausschneiden der Grundformen, der Figuren, Bemalen der Teile und Zusammenstecken oder Zusammenkleben der Krippenteile.
- Aufstellen der Krippen in der Klasse und Präsentation der Arbeiten mit Vorstellung der Grundideen der Gestaltung: Ich habe dieses Element, diese Form gewählt, um auszudrücken, ...
- Ein ausführliche Beschreibung dieser modernen Krippe mit mehreren unterschiedlichen Vorlagen gibt es auf www.reliplus.at

So können wir den alten Brauch in die Gegenwart übersetzen: Durch schlichte meditative Formen für das Wunder zu Betlehem. Diesmal eben ohne Ochs und Esel, ohne schwebende Engel. Und der Stall sieht auch ganz anders aus. Weihnachten schlicht und einfach. Aber mit großer Aussagekraft.



Eine moderne „Haus-Krippe“.

Foto: Helmut Loder



Im Advent sind Menschen unterwegs und gehen neue Wege, um ihren Glauben frisch und engagiert zu leben und zu feiern. Alte Bräuche finden neue Übersetzungen, werden wiederentdeckt und auf heutige Verhältnisse adaptiert.

Helmut Loder



Welche Kompetenzen?

- Die SchülerInnen setzen adventliche Bräuche (Adventskalender, Herbergssuchen, Krippen) gestalterisch-kreativ mit den theologischen Inhalten der Weihnachtsbotschaft und mit ihrem eigenen Leben in Beziehung.
- Die SchülerInnen kennen und erschließen sich Elemente religiösen Feierns in der Advent- und Weihnachtszeit.
- Die SchülerInnen kommunizieren mit anderen über religiös-spirituelle Themen der Adventzeit und setzen sich mit der Vielfalt der Zugänge zu Weihnachten auseinander.
- Die SchülerInnen präsentieren im Klassenverband ihre Ideen und Gedanken zu Weihnachten.

... FÜR DAS LEBEN

Nicht nur die Fortpflanzungsmedizin macht seit Jahren atemberaubende Fortschritte, auch andere Möglichkeiten, einen Kinderwunsch zu erfüllen, eröffnen ungeahnte Möglichkeiten. Je größer Optimismus und Zukunftsversprechen auf der einen Seite werden, umso lauter werden berechnete Stimmen, die hier eine umfassende ethische Bewertung fordern.

Monika Pretenthaler

Leben ist ein Geschenk! Ist Leben ein Geschenk? Mache was aus deinem Leben! Ist Leben machbar? Menschliche Fähigkeiten und Talente sind Gaben Gottes! Darf der Mensch, was er kann?

Fragen und Spannungsfelder wie diese prägen Reproduktionsmedizin (künstliche Befruchtung/IVF, Pränataldiagnostik/PID, ...), Gentechnik, Stammzellenforschung, Klonen, etc. Um in diesen Bereichen verantwortungsvoll moralisch urteilen und handeln zu können, braucht es die Reflexion philosophischer, sozialer und religiöser Grundlagen.

Die unterschiedlichen Impulse und Bausteine auf den folgenden Seiten möchten Zugänge eröffnen, die SchülerInnen zur Auseinandersetzung mit Aspekten einer religiösen Ethik des Lebens anzuregen.

Auf www.reliplus.at finden sich weitere Hinweise zum Bild von Otto Dix, darüber hinaus wird mit dem Problem „Leihmutterchaft“ eine weitere ethisch relevante Frage zum Beginn des Lebens thematisiert.  monika.pretenthaler@reliplus.at

Ethische Fragen
am Lebensbeginn



S. mit Kind, Gerhard Richter, 1995.

KM



Quellen

- Buster, Simone / Heilig, Petra / Herzog, Susanne (Hg.): Mächtig leben. Frauenkalender 2009, Ostfildern: Schwabenverlag 2008.
- Gätzel, Stephan / Größchen, Josef: Was soll ich tun? Orientierungen für den Ethikunterricht der Oberstufe, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.
- Katechismus der Katholischen Kirche, München / Wien: Oldenbourg; Leipzig: Benno; Freiburg / Schweiz: Paulusverlag; Linz: Veritas 1993.
- Keene, Michael: Was Weltreligionen zu Alltagsthemen sagen. Aktuelle Probleme aus der Sicht von Christen, Juden und Muslimen, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2006 (überarbeitete Neuauflage).
- Kongregation für die Glaubenslehre (Hg.): Donum Vitae. Instruktion über die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben und die Würde der Fortpflanzung, Rom 1987.
- Schwedemann, Wilhelm / Stahlmann, Matthias: Ethik für das Leben. Neue Aspekte der Biomedizin. Materialheft und Lehrerhandbuch, Stuttgart: Calwer 2005.
- Zur Achtung vor dem Leben – Maßstäbe für Gentechnik und Fortpflanzungsmedizin. Kundgebung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin: 1987 (EKD-Texte 20).



Welche Kompetenzen?

Durch die Arbeit mit den Bausteinen auf den folgenden Seiten, mit den Inhalten des Forschungsartikels am Beginn des Heftes und entsprechende Aufgabenstellungen können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Jüdische, christliche und muslimische Positionen zum Umgang mit Unfruchtbarkeit darstellen, begründen und vergleichen.
- Ethische Herausforderungen, die sich aus dem Spannungsgefüge von medizinischen Möglichkeiten, ethischen Fragen und religiösen Positionen ergeben, differenziert darstellen und eigene Sichtweisen damit in Beziehung setzen.
- Unterschiedliche (künstlerische, spirituelle, biblische) Zugänge zum Geschenkcharakter des menschlichen Lebens analysieren und für die persönliche Reflexion erschließen.



Literatur- und Internettipps

- www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/lebensbeginn
- Schockenhoff, Eberhard: Ethik des Lebens. Grundlagen und neue Herausforderungen, Freiburg: Herder 2009.

ÜBERSTRÖMENDE LIEBE

In ganz unterschiedlicher Weise bringen der Maler Otto Dix und der französische Zisterzienser-Abt und Theologe Bernhard von Clairvaux zum Ausdruck, wie sehr gelingendes menschliches Leben durch das Zusammenspiel und die Balance von Empfangen und (Weiter-)Geben geprägt ist. Zu welchen Erkenntnissen führt ein Vergleich des künstlerischen und des spirituellen Zugangs?

”

... wir alle, Geborene, durch göttliches und menschliches Ja zum Leben.

Isabella Ehart



Zusammenspiel der Geschlechter – ein Leben lang? Otto Dix, Geburt III, 45,1 x 38,2 cm, Zeppelin Museum Friedrichshafen, 1927.

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. Die Schale ahmt die Quelle nach.

Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Du tue das Gleiche! Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen. Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut? Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle; wenn nicht, schone dich.

Bernhard von Clairvaux

KINDER – RECHT ODER GESCHENK?

Wie in vielen anderen Religionen verstehen Gläubige im Judentum, im Christentum und im Islam das Leben als heilig und von Gott geschenkt – dieses Verständnis wirkt sich auf die Sicht von Unfruchtbarkeit und den Umgang mit ihr aus.

Der Wunsch nach einem eigenen Kind ist in vielen Menschen tief verwurzelt. Ungewollte Kinderlosigkeit bedeutet für Paare oft großes Leid und kann heute nicht mehr – wie beispielsweise in vielen alttestamentlichen Texten – als Ausdruck des Willens Gottes verstanden werden. Sich mit Möglichkeiten auseinanderzusetzen, wie Paare auf andere Weise ein Kind oder Kinder bekommen können, stellt aber in jedem Fall eine Herausforderung dar. Neue Behandlungsmethoden und Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin sowie die Problematik der Leihmutterschaft werfen umfassende ethische Fragen auf. Kirchen und Religionsgemeinschaften sind in diesen Fragen meist Anwältinnen für möglichst natürliche Bedingungen der Menschwerdung und haben dabei immer auch das Thema der Würde und Identität des Menschen im Blick.

Auch wenn die grundlegenden Positionen – Leben ist heilig und von Gott geschenkt – gleich sind, so beurteilen die evangelische Kirche, die katholische Kirche und VertreterInnen des Judentums bzw. des Islams verschiedene Möglichkeiten, mit Unfruchtbarkeit umzugehen, unterschiedlich.

Die evangelische Kirche sieht nicht nur im Leben, sondern auch in den menschlichen Fähigkeiten, die sich in Forschung, Technik und Medi-

zin zeigen, eine Gabe Gottes. Daher werden die Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nach ethischen Grundsätzen bewertet:

- Jedes Kind hat ein Recht zu wissen, wer seine leiblichen Eltern sind. Eine künstliche Befruchtung, bei der die Eizellen einer anonymen Spenderin oder die Samenzellen eines anonymen Spenders verwendet werden, wird aus diesem Grund abgelehnt.
- Kinder sollen – außer in besonderen Ausnahmesituationen – bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen. Aus diesem Grund wird eine Leihmutterschaft abgelehnt.
- Die Einheit von Ehe und Familie sollte nicht durch die Manipulation von Zeugung und Empfängnis gefährdet werden.

„Aber es gibt keinen Anspruch auf Kinder. Wenn mit Mitteln der extrakorporalen Befruchtung ein Kinderwunsch verwirklicht werden soll, der sonst unerfüllt bliebe, ist auch zu bedenken, ob das Wohl des Kindes gesichert sein wird.“ (Kundgebung der Synode der EKD 1987, III 5a)

„Die Freiheit eines Forschers erweist sich nicht nur im Ausschöpfen seiner Möglichkeiten, sondern verwirklicht sich ebenso in der Selbstbeschränkung angesichts des Eigenwertes alles Geschaffenen und der unbedingten Würde jedes einzelnen Lebewesens.“ (Kundgebung der Synode der EKD 1987, III 1)

Die katholische Kirche verbietet jede Technik, die Embryonen verwendet. Außerdem lehnt sie künstliche Befruchtung, die Übertragung von Samenzellen sowie Leihmutterschaft ab. Bei der künstlichen Befruchtung werden mehr Eizellen befruchtet als nötig – diese werden nach Abschluss der Behandlung zerstört oder für weitere Forschungen genutzt. Beides wird aus gleichen Gründen wie eine Abtreibung abgelehnt. Auch die katholische Kirche hält es für wichtig, dass jedes Kind seine Eltern kennt und von ihnen erzogen wird. Ein medizinisches Verfahren, das eine Empfängnis außerhalb einer sexuellen Beziehung ermöglicht, ist nicht erlaubt.

„Die Zeugung eines Kindes muss deshalb die Frucht gegenseitiger Schenkung sein, die sich im ehelichen Akt verwirklicht, in dem die Eheleute – als Diener und nicht als Herren



Abigail O'Brien, The Seven Sacraments, Baptism (1996).



Abigail O'Brien, The Seven Sacraments, Booties.

– am Werk der Schöpfer-Liebe teilnehmen. Der Ursprung der menschlichen Person ist in Wirklichkeit Ergebnis einer Schenkung. Der Empfangene muss die Frucht der Liebe seiner Eltern sein ... Er kann nicht als Produkt eines Eingriffs medizinischer Techniken gewollt oder empfangen werden: dies würde bedeuten, ihn zum Objekt einer wissenschaftlichen Technologie zu erniedrigen.“ (Donum Vitae II.A.4)

„Techniken, die durch das Einschalten einer dritten Person (Ei- oder Samenspende, Leihmutterschaft) die Gemeinsamkeit der Elternschaft auflösen, sind äußerst verwerflich.“ (Katechismus der Katholischen Kirche 1993, Nr. 2376).

Im Judentum haben Familie und Familienleben große Bedeutung, Kinder werden als Segen hochgeschätzt, und Unfruchtbarkeit ist oft Grund für große Trauer. Viele Rabbiner lehren daher, dass Paare zu anderen Mitteln greifen dürfen, wenn bei ihnen Fortpflanzung auf natürliche Weise nicht möglich ist. So stellen eine künstliche Befruchtung und die Übertragung von Samen des Ehemannes kein Problem dar. Bevor dieser Weg gewählt werden kann, muss allerdings der medizinische Beweis für die Unmöglichkeit einer natürlichen Befruchtung vorliegen. Eine Befruchtung mit dem Samen eines Spenders lehnen die meisten VertreterInnen der jüdischen Religion jedoch ab, weil sie – streng genommen – einem Ehebruch gleichzustellen wäre. Die Sicht, dass ein Kind seine religiöse Identität von seiner jüdischen Mutter erbt, wird als Hauptgrund für das Verbot von Leihmutterschaft verstanden (vgl. Keene 2006, 168).

„Jeder, der nur eine einzige jüdische Seele gezeugt hat, ist wie der Schöpfer einer (ganzen) Welt.“ (Moses Maimonides im 12. Jahrhundert)

Im Islam gehören eigene Kinder selbstverständlich auch zu einem geglückten Eheleben. Ein Paar, das nicht durch Gottes Segen Kinder geschenkt bekommt, hat es schwer.

MuslimInnen halten es für vertretbar, bei Unfruchtbarkeit medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dabei spricht nichts gegen eine künstliche Befruchtung oder die Übertragung vom Samen des Ehemannes.

MuslimInnen setzen jedoch die Übertragung von Samen- oder Eizellen fremder SpenderInnen mit Ehebruch gleich, und dieser ist im Koran streng verboten – auch die Existenz von Samenbanken ist aus Sicht des islamischen Rechts verwerflich. Außerdem würde eine solche künstliche Befruchtung zur Verwirrung von Verwandtschaftsverhältnissen beitragen.

Leihmutterschaft ist verboten, denn der Koran lehrt, dass niemand eines Kindes Mutter sein kann, außer der Frau, die es ausgetragen hat. Unter besonderen Umständen erlaubt es der Koran Männern, mehrere Frauen zu haben. Dieses Recht können sie in manchen Ländern in Anspruch nehmen, wenn die erste Frau unfruchtbar ist (vgl. Keene 2006, 168).

„Allahs ist das Reich der Himmel und der Erde, er erschafft, was und wen er will. Er schenkt euch Mädchen und Knaben oder beide zusammen, wem er will, und er macht unfruchtbar, wen er will; denn er ist allwissend und allmächtig.“ (Koran 42,50–51)



Er [Elkana] hatte Hanna lieb, obwohl der Herr ihren Schoß verschlossen hatte.

1 Sam 1,5b

ARBEIT MIT EINEM DILEMMA

In einer Gesellschaft, die davon geprägt ist, dass (fast) allen Menschen immer öfter immer mehr Möglichkeiten offenstehen, sind Kinder und Jugendliche herausgefordert, sich zu entscheiden, indem sie Handlungsweisen wählen müssen, denen ethische Werte, Normen und Prinzipien zu Grunde liegen.

Diese ethische (Urteils- und Handlungs-)Kompetenz wird immer mehr zu einer Schlüsselqualifikation der Lebensgestaltung.

Monika Prettenthaler
Andrea Scheer

Damit SchülerInnen die Fähigkeit entwickeln können, solche Entscheidungssituationen ethisch zu reflektieren und eigenständige Lösungen zu finden, ist es sinnvoll, im Unterricht mit Dilemma-Geschichten zu arbeiten. Sie ermöglichen eine Konzentration auf den Kern des Wertekonflikts und fordern nachvollziehbare Antworten auf überschaubare Fragestellungen ein (vgl. Kuld / Schmid 2001). Ein ethisches Dilemma beschreibt eine Situation, in der mindestens zwei Werte/Prinzipien miteinander konkurrieren – oder sogar mit sich selbst in Konflikt geraten, indem sie den handelnden Personen einander widersprechende Entscheidungen oder Handlungen nahelegen.

In der Arbeit mit Dilemma-Geschichten kann in der Schule durch den offenen Austausch von Argumenten (Diskursethik) spielerisch das Abwägen von Handlungsfolgen und das Aushandeln von Lösungen eingeübt werden.

Eine solche Dilemma-Diskussion kann die Plausibilität verbindlicher Normen und die gleichzeitige Notwendigkeit, dem Einzelfall gerecht zu werden, viel deutlicher zeigen als ein Erlernen von Verboten und Geboten. Besonders wichtig ist dabei das Erarbeiten von begründeten Werturteilen, die dann respektiert und gewürdigt werden können. Ein Religionsunterricht, der eine lebendige Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen fördert, leistet an vielen Orten einen konstruktiven Beitrag für Kinder und Jugendliche, um Dilemma-Situationen eigenverantwortlich und selbstbestimmt lösen zu können.

Aus dem
Methodenlabor



Entscheidungsfindung mittels Würfel?

Hinweise für die Praxis

Bereits mit dem Kindergarten beginnend und dann in der Primarstufe können Dilemma-Geschichten einen wertvollen Beitrag zur ethischen Bildung leisten. Für jüngere Kinder ist die schrittweise Hinführung zu Dilemma-Diskussionen empfehlenswert.

■ Einleitende Übungen:

- Auf einem Würfel gibt es die Begriffe JA/NEIN/JEIN/NJA/NAJA/LEER.
- Sätze weiter erfinden: JA, heute bin ich gut ausgeschlafen/NEIN, ich schlafe nicht mehr/ JEIN, der ist eigentlich mein Freund ...
- So kann ich Sätze beginnen, wenn ich in einem Gespräch ein JA vertrete:
Ich bin der Meinung, dass ...
Ich finde, dass ...
Ich bin voll überzeugt, dass ...
- So kann ich Sätze beginnen, wenn ich in einem Gespräch ein NEIN vertrete:
Ich habe eine andere Meinung als du, weil ...
Ich sehe das anders, weil ...
Ich widerspreche dir, weil ...

Mit allen Altersstufen kann entsprechend der folgenden Grundstruktur (vgl. Mendl 2011) gearbeitet werden:

Eindruck

Dilemma-Geschichte vorstellen (z. B. mit verteilten Rollen lesen, gezielte Höraufgaben stellen, Personen/Zeitwörter ... notieren, Dilemmasituation in einem Kritzelbild mit Sprechblasen oder in einem Gruppen-Standbild festhalten).
In der Zwickmühle: Dilemma-Frage formulieren (einzeln oder in Gruppen).

Ausdruck

Position zur Dilemma-Frage einnehmen (z. B. JAs und NEINs sammeln).
Individuelle Haltung/Position begründen (Motive/Werte).
Kreative Entfaltung der eigenen Position (z. B. E-Mail, LeserInnenbrief, Resolution, Plakat, Aufruf, ...).

Austausch

Austausch, Bewertung und Diskussion der einzelnen Positionen und Begründungen (z. B. Kreisgespräch, Argumente auf Papierstreifen notieren, ...). Kreative Weiterführung der Diskussion (z. B. in Stille noch einmal die Diskussion vorbeiziehen lassen, Geschichte im Gruppen-Standbild stellen, Abstimmung, Wertepyramiden, Rollenspiele, ...).

Reflexion

Wie hast du die Diskussion in der Klasse erlebt? An welchem Punkt ist das Thema für dich persönlich interessant geworden? Was hast du heute durch die Auseinandersetzung mit der Dilemma-Geschichte gelernt?

Konkrete Beispiele

Georg Lind, der Begründer der Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion, weist auf die Arbeit mit sogenannten „semi-realen moralischen Dilemmas“ hin, die sowohl Identifikation als auch eine gewisse Distanzierung erlauben und dadurch einen stärkeren Fördereffekt haben als reale oder hypothetische Dilemmas.

Er rät davon ab, SchülerInnen mit moralischen Konflikten zu konfrontieren, die zu starke moralische Gefühle auslösen, weil diese einen Lernprozess verhindern. Zu solchen Konflikten zählen unseres Erachtens das Rettungsboot-Dilemma und das Stellgleis-Dilemma, die in der Literatur viel zitiert werden. In beiden Dilemmas muss eine Person geopfert werden, um anderen das Überleben zu ermöglichen.

Da der Schutz des Lebens von vielen Menschen als ein absolutes moralisches Prinzip angesehen wird (wonach das Leben eines einzelnen Menschen als genauso schutzwürdig gilt wie das Leben vieler Menschen), kann die Diskussion solcher Dilemmas Schuldgefühle und vielleicht sogar ein Gefühl der Verzweiflung auslösen, aber kaum Lernprozesse stimulieren.

1. Geburtstagsfeier: annehmen oder ablehnen?

Emilia erzählt ihrer allerbesten Freundin Anastasia von den Vorbereitungen ihres Geburtstagsfestes und teilt ihr die allererste Einladung aus. Anastasia sieht: Emilia hat eine ganze Menge Einladungen in der Hand. Sie freut sich auf den Tag des Festes und gleichzeitig wird sie rot im Gesicht und stellt zwei Fragen wie aus der Pistole geschossen: „Ist Elias auch dabei?“ Ihn mag sie gar nicht, weil sie Buben – wie er einer ist –, die mit Mädchen spielen und gleich anfangen zu weinen, gar nicht ausstehen kann.

„Bist du vielleicht auch auf die Idee gekommen, Suleika einzuladen?“ Die kann ja nirgends mitmachen, weil sie nicht einmal unsere Sprache versteht, und an Emilia hängt sie wie eine Klette. Aber Emilia ist meine allerbeste Freundin. Soll ich die Einladung annehmen oder eine Lüge erzählen und einfach nicht hingehen?

- Wer ist da in eine Zwickmühle geraten?
- Wenn Anastasia dich um Rat fragen würde, was würdest du ihr raten?
- Was kann Emilia zur Entscheidung beitragen?
- Kann dir die Goldene Regel der Religionen eine Entscheidungshilfe dabei sein?

2. Organ für den Bruder (vgl. Piel 2009)

Der Fernsehfilm „Schattenkind“ erzählt vom Leistungssportler Lasse Hilversum und seinem krebserkrankten Zwillingbruder Lukas, die an ihrem 18. Geburtstag vor der schwersten Entscheidung ihres Lebens stehen. Ohne Spenderorgan hat Lukas nur noch wenige Monate zu leben. Familie und ÄrztInnen erwarten, dass Lasse als Lebendspender zur Verfügung steht. Die Einwilligungen liegen bereits vor, auch das Gutachten des Psychologen scheint nur noch eine Formsache zu sein. Doch Maximilian Bloch stellt sich quer. Der Gutachter ist lange Zeit der Einzige, der sich für das Schicksal des jungen Spenders interessiert.

Das Psychodrama handelt von einer Familie, in der sich alles um den kranken Lukas dreht. Sein Zwillingbruder wird zum „Schattenkind“ und muss früh selbstständig werden. Lasse habe die Familie unterstützt, wo er konnte, berichtet sein Vater. Als Lukas eine Transplantation brauchte, habe er sich sofort bereit erklärt, ein Stück von seiner Leber zu spenden. Bloch soll die seelische Stabilität des Spenders und die Freiwilligkeit der Entscheidung bescheinigen. Der Gutachter sieht, dass sein Schützling unter einem enormen psychischen Druck steht. Er entschließt sich ... wofür?

- Beschreibe, wer sich in dieser Situation in welchem Dilemma befindet.
- Welche Gründe könnte es für Lasse bzw. für den Psychologen geben, der Organspende nicht zuzustimmen?
- Zu welcher Entscheidung würdest du raten?
- Informiert euch über die Möglichkeit, Organe zu spenden bzw. zu einem Spenderorgan zu kommen: Welche gesetzlichen Regelungen sind in Österreich bestimmend? Wie stehen Kirchen und Religionsgemeinschaften zu dieser Frage? ○



Quellen

- Grundschriftmagazin. Impulse für kreativen Unterricht in der Grundschule 4 (2014): Schriftspracherwerb.
- Köck, Peter: Handbuch des Ethikunterrichts, Donauwörth: Auer Verlag 2012.
- Kuld, Lothar/Gönnheimer, Stefan: Compassion – sozialverpflichtendes Lernen und Handeln, Stuttgart: Kohlhammer 2000.
- Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt, München: Kösel 2011, 111–119.
- Manz, Hans: Mit Wörtern fliegen. Neues Sprachbuch für Kinder und Neugierige, Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg 1995, 29.
- Peters, Martina/Peters, Jörg/Rolf, Bernd: Lebenswert 2. Unterrichtswerk für Werte und Normen in Niedersachsen, Bamberg: Buchner 2012.
- Pfeifer, Volker: Didaktik des Ethikunterrichts. Bausteine einer integrativen Wertevermittlung, Stuttgart: Kohlhammer 2013.
- Piel, Inga: Wie soll ich mich entscheiden? Dilemmageschichten mit Arbeitsanregungen für Jugendliche, Mülheim/Ruhr: Verlag an der Ruhr 2009.
- Förderung der moralisch-demokratischen Kompetenz mit der KMDD® in: <http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/moral/dildisk-d.htm> [18.09.2014].

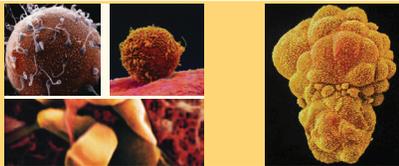


Begegnungsformen

**Aneinander vorbeigehen.
Aufeinander zugehen.
Aufeinander zugehen,
aneinander vorbeireden.
Aufeinander zugehen,
aufeinander einreden.
Aufeinander zugehen,
miteinander reden.**

Hans Manz

LEBENSBEGINN DES MENSCHEN MIT ...



... der Befruchtung. Verschmelzung von Ei- und Samenzelle.

... der Nidation: Befruchtete Eizelle nistet sich in der Gebärmutter-schleimhaut ein.

... der Unteilbarkeit des Embryos: Ab dem 13./14. Tag ist eine Zwillingsbildung nicht mehr möglich.

... der Empfängnis. Hinduismus, Buddhismus, Christentum: Tag der Beseelung.



... mit der Hirnaktivität: Zwischen 40. und 43. Tag tritt erste elektrische Hirnaktivität auf.



... mit dem 49. Tag. Judentum: Tag der Beseelung.



... mit der 9. Woche: „schaut aus wie ein menschliches Wesen“.



... mit der psychischen Bindung der Mutter. Ab der 16. Woche sind die Bewegungen des Fötus im Mutterleib für die Mutter spürbar.



... mit dem 120. Tag. Islam: Tag der Beseelung (in anderen islamischen Traditionen am 40. oder 80. Tag).



... mit der extrauterinen Lebensfähigkeit. Ab der 23. Woche kann der Fötus unabhängig von der Mutter als Frühgeburt im Brutkasten überleben..



... fertigen Sinnen. Ab der 24. Woche reagieren die Augen auf Licht und die Ohren auf Geräusche, die von außerhalb des Mutterleibes kommen...



... mit der Geburt.

Monika Pretenthaler, Otilie Kumpitsch | Bilder: www.bewegung-fuer-das-leben.com/entwicklung.html | http://jeanvilarsciences.free.fr/images/quatriemes/repro%20homme/fecondation/initiation1.jpg | www.fotolia.de | Maggie Blott (Hg): Alles über meine Schwangerschaft, München 2010.

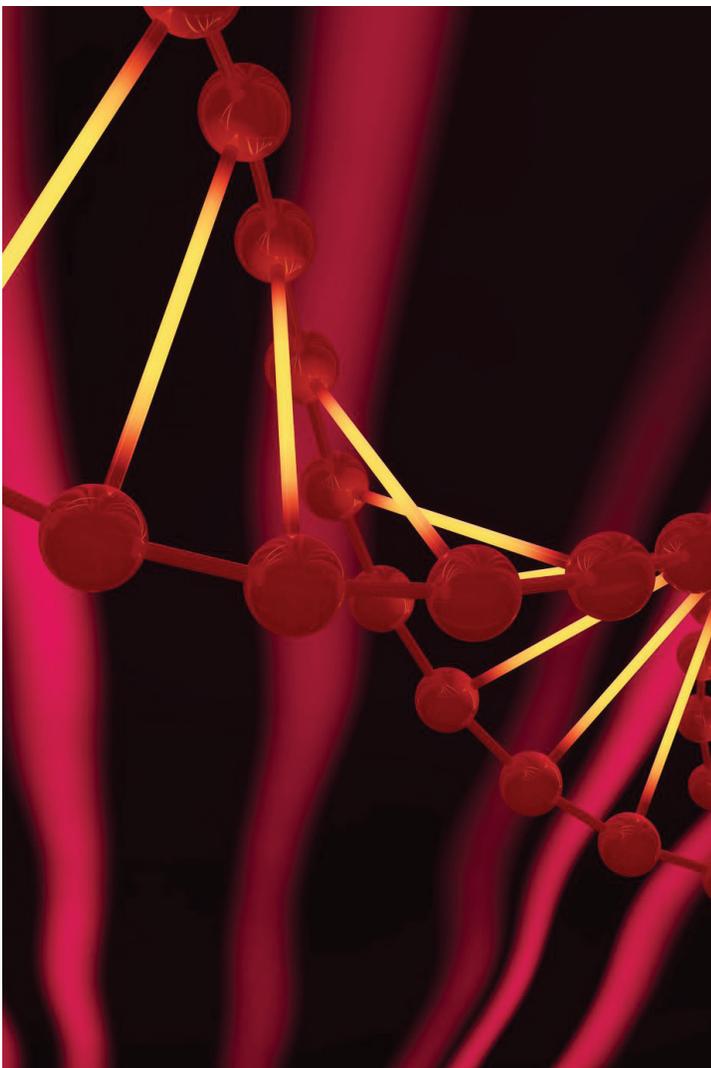
▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

Mensch vom Zeitpunkt der Befruchtung an, Zellhäufchen und Forschungsobjekt ... nicht erst Erkenntnisse aus der Fortpflanzungsmedizin, sondern auch religiöse, weltanschauliche und politische Sichtweisen und Interessen regen zur Diskussion der Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens an.

- Denke darüber nach, „ob der Embryo sich als Mensch oder zum Menschen entwickelt“ (Maio 2012, 206) und vergleiche deine Sicht mit den Positionen, die in der Grafik dargestellt werden.
- Welches Gottesbild und welche Vorstellung vom Mensch-Sein können aus den unterschiedlichen Zugängen herausgelesen werden?
- Welche Konzepte des Verhältnisses von Körper – Seele – Geist kommen in den verschiedenen Sichtweisen zum Ausdruck?
- Überlege, welchen Einfluss medizinische Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Erkenntnisse auf die Frage nach dem Beginn menschlichen Lebens haben.
- Sprich mit anderen darüber, welche Anliegen oder Interessen Menschen dazu bringen könnten, das (ungeborene) Mensch-Sein möglichst früh oder möglichst spät beginnen zu lassen.
- Diskutiere mit MitschülerInnen, Religions- und BiologielehrerInnen darüber, ob die ‚Empfängnis eines Menschen‘ als punktuellere Ereignis oder eher als Prozess verstanden werden kann.

▶▶ TIPPS

- Blott, Maggie (Hg.): Alles über meine Schwangerschaft. Tag für Tag, München 2010.
- Kumpitsch, Ottilie: Ab wann ist ein Mensch ein Mensch. Beitrag auf www.reliplus.at
- Maio, Giovanni: Mittelpunkt Mensch. Ethik in der Medizin, Stuttgart 2012.
- Tsiaras, Alexander: Wunder des Lebens. Wie ein Kind entsteht, München 2003.
- Wiesing, Urban (Hg.): Ethik in der Medizin. Ein Studienbuch, Stuttgart 2012.



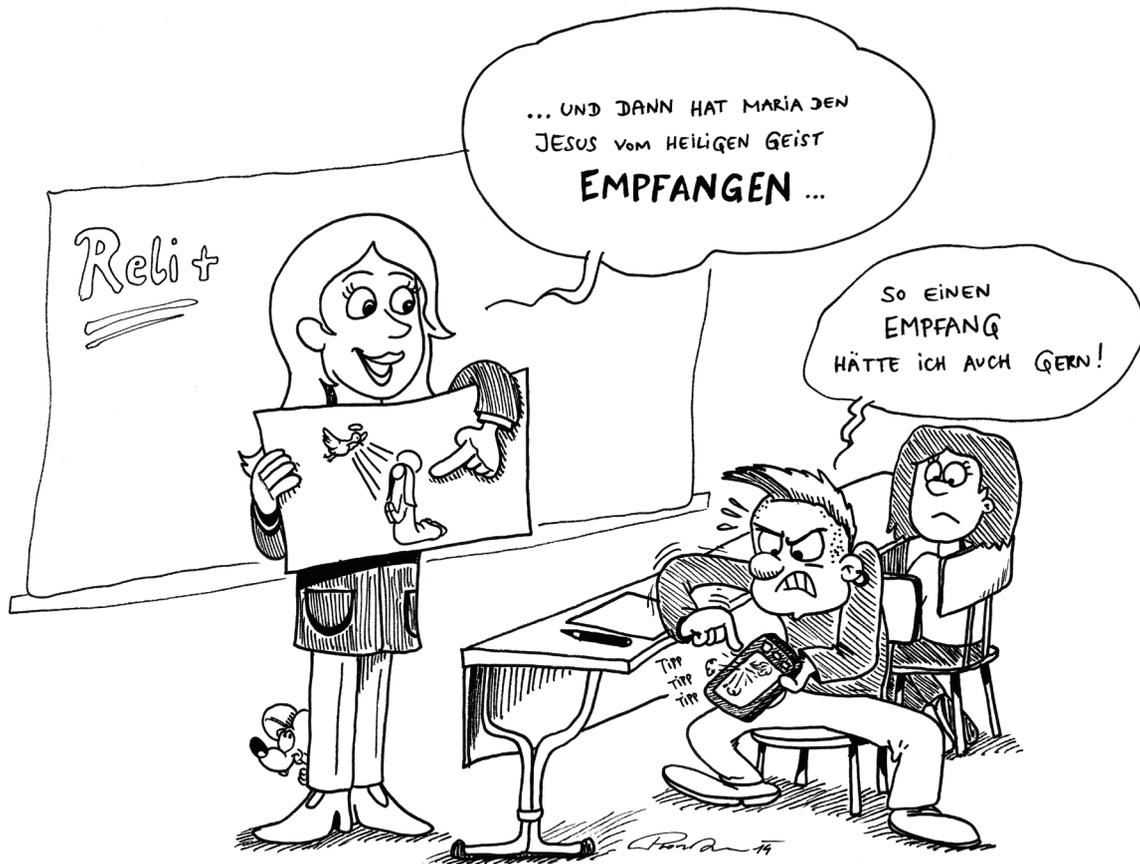
Gott

Mein Innerstes hast du bereitet,
gewoben hast du mich im Mutterleib.
Ich danke dir, dass du mich auserwählt,
wunderbar sind deine Werke,
das ist mir tief bewusst.
Mein Wesen war dir schon bekannt,
da ich erschaffen wurde im Verborgenen,
tief in der Erde wurde ich geformt.
Deine Augen sahen mich noch unbereitet,
die Tage waren eingetragen in dein Buch,
noch ehe sie waren.

Ps 139,13–16, in der Übersetzung von Alisa Stadler

... du hast mich erforscht und du kennst mich.

(Ps 139,1)



KPH MEDIENSERVICE

Von Advent bis Weihnachten (DVD-Rom)

4 Kurzfilme und 5 Bilderbuchkinos zur Advents- und Weihnachtszeit für den Einsatz in Kindergarten und Volksschule. Die DVD enthält umfangreiches Zusatzmaterial: Lieder zum Mitsingen, Bilder zum Ausdrucken, Stundenentwürfe, Vorschläge zum Einsatz der DVD im Unterricht und (religiöse) Feiern.

Diesen Titel gibt es als Verleihmedium und als Verkaufsangebot – auch als Unterrichtsmittel eigener Wahl für das Lizenzgebiet der Steiermark.

Nähere Infos unter:

www.kphgraz.at/index.php?id=256



Vorschau

reli+plus 01-02 | 2015

lachen

Über das Lachen

– eine theologische Perspektive

Ich kann mich verwandeln

– mit Kindern kreativ spielerischen Spuren nachgehen

Vor und hinter der Maske: Wer bin ich?

Masken – in vielen Facetten und Ländern